

andrang zur Jahrhundertfeier gezeigt, wie sehr man das Ländchen bei unseren Leuten schätzt. Speziell betont sei es, daß die Unterhaltungsbeflage unseres Blattes nicht in der eigenen Buchdruckerei gedruckt wird. Zahlreiche Preisorgane im Inlande geben nämlich ein und dasselbe Großunterhaltungsblatt an ihre Leser ab, ohne in der Lage zu sein, textliche Änderungen vornehmen zu können. Das Einzige, was in Sachen getan werden kann, wird eine Klamation an den obgenannten Verfasser am „Bund“ in Bern sein, künftighin unser Nachbarlände den Tatsachen gemäß besprechen zu wollen. Diese Tatsachen aber sprechen nicht für Rückständigkeit und Wehrlosigkeit.

Auszeichnung. Wie wir der „Vorarlberger Landesztg.“ entnehmen, ist der Vizepräsident der k. k. Finanzlandesdirektion für Tirol, Vorarlberg und Liechtenstein, Herr Gustav Schödl von S. M. dem Kaiser durch die a. ge. Verleihung des Roten Kreuzes des Franz-Josef-Ordens mit dem Sterne ausgezeichnet worden. Bei den vielfachen Beziehungen, die sich infolge des schon seit mehr als 60 Jahren bestehenden österr.-liechtensteiner Zollvertrages zwischen den leitenden österr. Finanzbehörden und den liechtensteiner Behörden ergeben, hat Herr Vizepräsident Schödl, der im Rufe besonderer Tüchtigkeit steht, im Rahmen des Zollvertrages jederzeit ein unsere Interessen überaus förderndes Entgegenkommen bewährt, weshalb auch hierseits die dem Herrn Vizepräsidenten neuerlich zuteil gewordene kaiserliche Anerkennung seines hervorragenden Wirkens mit aufrichtiger Freude begrüßt werden darf.

Todesfall. Am 26. d. M. starb nach längerem Leiden der 45 Jahre alte Schreinermeister Josef Brtina in Vaduz. Er ruhe in Frieden!

Mädchenheim. Am 25. d. Mts. fand unter Leitung des Herrn Regierungschefs die amtliche Rollaudierung des von der Firma Jenny, Spörri u. Komp. neu hergestellten Mädchenheimes in Vaduz statt. Die Anlage wurde als vortrefflich ausgeführt bezeichnet. Das Heim, dem 2 Ordensschwester aus Menzingen vorstehen werden, ist zur Aufnahme von 22 Fabrikmädchen bestimmt, die sich dort wirklich heimlich fühlen können und soll anfangs April d. Js. in Betrieb gesetzt werden.

Schützenwesen. Das vom Schützenvereine Vaduz erbaute neue Schützenhaus, dessen Herstellung durch eine ausgiebige Spende Seiner Durchlaucht ermöglicht wurde, ist der Vollendung nahe und präsentiert sich in recht schmücker Gestalt. Sängst fand unter Leitung des Herrn Landesverwesers eine kommissionelle Besichtigung statt, bei welcher verschiedene Vorkehrungen besprochen wurden, die geeignet sind, jede aus dem Betriebe des Schießstandes etwa zu besorgende Gefährdung von Leben und Eigentum auszuschließen.

Feuersgefahr. Bei Haus Nr. 122 in Eschen drohte am 22. d. M. durch Verschulden von Kindern im Alter von 3-5 Jahren ein Schadenfeuer auszubrechen. Nur das rasche Eingreifen des Hausbesizers und der Nachbarn konnte größeres Unglück verhüten. Eine neue Mahnung, Kinder gehörig zu beaufsichtigen!

Anfall. Am 21. d. M. verunfallte der 70 Jahre alte Zimmermann Lorenz Döpel in Vaduz im Walde, indem ein herabgleitender Baumstamm ihm ein Bein abschlug und am Kopf verlegte.

nämlich die alten Könige nach ihrem Tode die Todesfahrt nach der Insel Jona machten, so tragen auch die heutigen Schotten des Hochlandes ihre Toten zu ihren Familiengrabstätten auf weitentfernte Friedhöfe. — Nachdem wir in einem guten einstöckigen Hotel ein Mittagmahl eingenommen und im Fremdenbuch unsere Namen verewiget hatten, fuhrten wir nach Fort Augustus zurück.

Oft begegnet man hier einem eigenartigen Wandervolk, das von Ort zu Ort zieht Karren, die teils von Hand, teils von einem armen Gaul gezogen werden. Es sind an diesen Karren aber meist kräftige, hübsche Leute, die sich redlich von Bettel und Diebstahl nähren, mitunter auch Kessel flicken u. dgl. Die kleineren Kinder werden dann in einer Art Wacke auf dem Rücken mitgetragen, aus der sie, wie die jungen Vögel aus ihrem Nest, ihre „buntbemalten“ Köpfechen herausrecken.

Den Aufenthalt in der Abtei benutzte ich auch dazu, einige Erkundigungen einzuziehen über die gälische (neukeltische) Sprache. Diese

Ein Bielerreiter. Der wohlbekannte nach Vaduz zurückgekehrte Jakob Vaterler, dessen unbegrenzter Wanderntrieb den Staat und Gemeindeführern der alt- und neuen Welt seit seiner frühesten Jugend überaus viel zu schaffen gab, hat seine letzte Reise angetreten: er ist am 26. Jänner d. Js. kurz vor Erfüllung seines 69. Lebensjahres im Distriktskrankenhaus zu Mindelheim (Bayern) an Arterienverkalkung und Herzschwäche gestorben. R. I. P.

Maul- und Klauenseuche. Nach den amtlichen Mitteilungen vom 24. Februar sind verseucht und verdächtig im Kt. St. Gallen (Untertoggenburg) 1 Stall mit 8 Rindern; in Graubünden 27 Ställe mit 212 Rindern und in der ganzen Schweiz 104 Ställe mit 1003 Stück Großvieh und 213 Stück Kleinvieh. In Tirol waren am 17. Februar in 10 Gemeinden 29 Gehöfte mit 323 Stück Vieh verseucht.

Politische Rundschau.

Der Präsidentenwechsel in Frankreich. Raymond Poincaré hat am 18. Februar sein hohes Amt als neunter Präsident der Republik Frankreich formell angetreten. Mit ihm hält eine hervorragende Persönlichkeit ihren Einzug im Elysee, ein Mann, der seit dem Beginn seiner parlamentarischen Laufbahn die Blitze der politischen Welt auf sich gelenkt hat. Auf den verschiedensten Gebieten hat sich Herr Poincaré mit gleich großem Erfolge betätigt. Wiederholt hat Herr Poincaré den Posten eines Ressortministers bekleidet, er hatte mehrmals das Unterrichts- und das Finanzportefeuille inne, fungierte auch am Anfang seiner Karriere als Kabinettschef im Ackerbauministerium und war zuletzt seit dem 14. Jänner 1912 Ministerpräsident und Minister des Innern. Er fand also reichlich Gelegenheit, sich in sämtlichen Zweigen der Staatsverwaltung umzusehen und praktisch einzuarbeiten. Besonders im Laufe der letzten Jahre hat Raymond Poincaré seine staatsmännische Begabung, seine Vielseitigkeit, seinen Arbeits-eifer und seine administrativen Talente bekundet. Seine Wahl zum Präsidenten der Republik, seine Berufung auf den höchsten Posten, den Frankreich zu vergeben hat, in verhältnismäßig so jungen Jahren beweist, daß man seine hervorragenden Fähigkeiten im Lande zu würdigen weiß und noch bedeutende Hoffnungen an ihn knüpft.

Der Präsidentenwechsel in den Vereinigten Staaten. In wenigen Tagen vollzieht sich auch in den Vereinigten Staaten der Wechsel der Präsidentschaft. Nach jahrelangen Misserfolgen ist der demokratischen Partei gelungen, wieder einmal einen der Ihren an die Spitze der Union berufen zu sehen. Kurze Zeit vor diesem für das Parteileben und die allgemeine politische Lage der Vereinigten Staaten so bedeutsamen Ereignisse hat der Senat der Union einen ungewöhnlich wichtigen Beschluß gefaßt. Die Dauer der Präsidentschaft soll in Zukunft sechs Jahre betragen, eine Wiederbewerbung um die Würde eines Hauptes der Union wird unzulässig sein. Nach den Konstitutionsakten der Union von 1879, die durch eine Reihe von Amendements, zuletzt im Jahre 1870, ergänzt wurden, übte der Präsident, der auf vier Jahre gewählt

wird, die vollziehende Gewalt aus, vertritt den Bund nach außen und schließt Verträge. Er gilt als der höchste Befehlshaber der Armee, der Flotte und der Milizen, ernennt die wichtigsten Bundesbeamten, hat dem Kongress gegenüber ein bedingtes Vetorecht und kann stets wiedergewählt werden. Daß diese beiden bemerkenswerten Neuerungen Knapp vor dem Amtsantritt Wilsons zum Beschluß erhoben werden sollen, deutet darauf hin, wie sehr in den Vereinigten Staaten das Bestreben vorwaltet, einerseits durch die längere Funktionsdauer eine größere Stabilität in die Ausübung der Präsidentschaft zu bringen, andererseits den Anlaß zu Reibungen und Emotionen, wie sie bei der letzten Präsidentenwahl zu verzeichnen waren, weiterhin zu vermeiden. Man darf wohl annehmen, daß Wilson mit der Resolution des Senats einverstanden ist, ja sie sogar gefördert hat, zumal der Senat seit den letzten Ergänzungswahlen über eine demokratische Mehrheit verfügt.

Das Friedensprogramm der Mächte. Während noch immer bei Adrianopel, Gallipoli, Skutari gekämpft wird und sich infolge der rumänischen Entschädigungsansprüche die Beziehungen zwischen Rumänien und Bulgaren zu einem Konflikt zuzuspitzen drohen, hat sich bereits einestheils aus den Kriegsergebnissen, andernteils aus den unausgesetzten Verhandlungen der Botschafterreunion in London und den unmittelbaren Besprechungen der Kabinette eine Art von Friedensprogramm der Mächte herauskristallisiert, dessen Grundzüge der „Daily Telegraph“ dieser Tage wohl auf Grund maßgebender Informationen skizziert hat. Hiernach läme es doch noch so weit, daß Adrianopel an die Bulgaren abgetreten wird: die türkische Grenze läuft südlich der Stadt. Der gewaltsame Kabinettssturz in Konstantinopel und der erneute Appell an die Waffen dürfte hiernach also den Türken den Besitz Adrianopels nicht mehr retten. Das Waffenglied hat sich bisher nicht entscheidend zu ihren Gunsten gewandt. Allerdings scheinen auch die Bulgaren und ihre Verbündeten müde und erschöpft und keiner ausschlaggebenden Waffentat mehr fähig. Bisher ist seit Wiederaufnahme des Krieges nichts erfolgt, was die Sachlage zu Gunsten oder Ungunsten einer der kriegführenden Parteien verschieben könnte. Adrianopel und Skutari haben sich freilich heldenmütig gehalten, und es ist bitter für die Türken, diese Festungen verlieren zu müssen, nicht als Besiegte, sondern weil der diplomatische Friedensplan der Mächte ihnen dies vorschreibt. Allein, mit dem Übergang Adrianopels an die Bulgaren hängt die Möglichkeit der von den Rumänen stürmisch geforderten Entschädigung aufs engste zusammen. Die Abtretung Silistrias an Rumänien, die mit großer Wahrscheinlichkeit in Aussicht zu nehmen sein dürfte, hat zur selbstverständlichen Voraussetzung die Abtretung Adrianopels an Bulgarien.

Schon aus diesem Zusammenhang geht klar hervor, daß die kriegführenden Parteien aus sich selber heraus infolge der komplizierten Verflechtung der Probleme zu einem Friedensschluß nicht kommen können, sondern daß den Ausschlag in den wichtigsten Punkten zu geben das Konzert der Mächte berufen ist. We-

interessierte mich deshalb, weil man vor 2000 Jahren auch bei uns keltisch gesprochen hat und weil wir noch manche keltische Ortsnamen in Gebrauch haben. Vater Cyrillus, der geborene Russe, dessen Mutter aber eine Deutsche war, hat seit 13 Jahren die gälische Sprache studiert und beherrscht sie nun auch vollkommen. Er hat auch schon wissenschaftliche Arbeiten darüber veröffentlicht. Er versicherte, daß das Gälische eine sehr schwer zu lernende Sprache sei, besonders wegen der von der Schrift gänzlich abweichenden Aussprache. Die gleichen Buchstaben werden oft ganz verschieden ausgesprochen. Es sei hier nur ein Beispiel erwähnt: rough sprich rōsch, cough sprich kof, hiccough sprich hikōp, plough sprich plau, through sprich trung, hough sprich hop. Athair sprich Aher = Vater; Mathair sprich Maher = Mutter; Brathair sprich braher = Bruder; Righ sprich Ri = König; Tigh sprich tōi und Teach sprich Tjäh = Haus; Dia sprich Tjia = Gott. — Das gälische Vater Unser beginnt: Ar n - Athair a tha air no-avek = Vater, der du bist im Himmel. Man

sieht, daß das a in dieser Sprache eine große Rolle spielt.

Beim Verlassen des Klosters konnten wir noch einer seltenen Szene zuschauen. Ein 96 Jahre alter Klosterbruder mit ehro., langherabfallendem, weißen Bart wurde photographiert. Er war aber blind und lahm und mußte von zwei Brüdern geführt werden. Der Greis war früher Farmer an der Ostküste Schottlands gewesen. Als Mann von 72 Jahren überschritt er die Berge und Kropfte an der Klosterpforte zu Fort Augustus, um Klosterbruder zu werden. Seine Bitte wurde ihm gewährt; seine wetterharte Energie überwand die Beschwerden des Noviziates und immer heiteren Humors hat er bisher im Kloster gebient. Nun sind seine 50jährigen Entelinnen auf Besuch gekommen und haben auch einen Photographen mitgebracht, der den guten Großvater „abnehmen“ muß, damit sie ein bleibendes Familienandenken von ihm haben. Die Geschichte muß denn Alten gescreut haben, denn er konnte sich während des Photographierens des Lachens kaum enthalten.